

Nochmals die Kriegshunde.

Ueber den Wert und die Bedeutung des Kriegshundes scheinen die Meinungen geteilt zu sein. Ja, es berechtigt sogar zu der Annahme, daß die Allgemeinheit darüber vollständig im unklaren ist. Es steht außer Zweifel, daß sonst viele nicht zaudern würden, sich in den Dienst der vaterländischen Sache zu stellen, nicht zaudern werden, ihren vierbeinigen Liebling auf dem Altar des Vaterlandes zu opfern. Vielfach ist die Ansicht vertreten, daß es einzige Aufgabe des Kriegshundes sei, das Meldewesen wirksam zu unterstützen. Nun hat aber der Fortschritt auf kriegstechnischem Gebiete durch die Benützung des Feldtelegraphen und das Feldtelefon, sowie durch Luftflotte und andere technische Hilfsmittel das Meldewesen umgestaltet, so daß die Verwendung auf diesem Gebiete eine beträchtliche Einschränkung erfahren hat, was jedoch noch lange keiner gänzlichen Ausschaltung gleichkommt.

Die französischen und belgischen Greuelthaten der Franktireurs, diese unter staatlichem Schutz wohlorganisierte Räuberbanden, lassen erkennen, daß unsere Feinde ihr Hauptaugenmerk darauf verlegen, unsere Aufklärungstruppen und unsere Vorhut nach Möglichkeit unschädlich zu machen. Frankreich, Belgien und Rußland suchen daher durch die menschenmörderische Tätigkeit der Franktireurs unseren siegreichen Vorstoß zu unterbinden.

Viele unserer Brüder fielen diesen feigen Mördern zum Opfer, viele, die wir uns erhalten konnten, wenn wir um die Sicherheit derselben mehr besorgt gewesen wären. Den Aufklärungstruppen und der Vorhut müssen Führer mit Kriegshunden beigegeben werden. Aufgabe derselben ist, das zu passierende Gebiet im weiten Bogen abzusuchen und die im Versteck liegenden Mordmörder aufzufinden.

Der leiseste Wind menschlicher Bitterung, das leiseste dem menschlichen Ohre nicht vernehmbare Geräusch, löst in ihm jene Affekte aus. Schlimmsten Falles fällt die treue Hundeseule der mörderischen Kugel zum Opfer, aber wir retten dadurch so manches wertvolle Menschenleben, erhöhen dadurch unsere Muth und Stokkraft. Der fein organisierten Hundeseule entgeht nichts, — aber auch nichts!

Was selbst ein bewaffnetes Auge niemals erspähen kann, ist für den Hund zu ermitteln eine Kleinigkeit. Er sucht unsere Feinde in allen Verstecken, findet sie und wäre ihr Aufenthalt noch so raffiniert gewählt. Die helle Stimme des Hundes weist unseren Soldaten die Stelle, wohin sie die Laufmündung ihres Gewehres zu richten haben und ehe sich die Halunken versehen, werden sie ihr Vorhaben mit dem eigenen Leben büßen müssen.

Die Vorhut vermag nicht, das vorliegende Gelände nach Franktireurs abzusuchen, sie vermag nicht, den in guter Deckung liegenden Mörder zu fischen. Ahnungslos geht sie dem Ziel ihrer Bestimmung entgegen, während der Feind sie rücklings über den Haufen schießt.

Und so fällt ein Braver nach dem anderen. Sind diesen Vorposten Führer mit Kriegshunden beigegeben, so verringert sich die Gefahr, weil, wie bemerkt, die Hunde im weiten Bogen, jedenfalls auf Schußweite, das Gelände abzusuchen vermögen und den Marschierenden ein Halt gebieten, wenn Gefahr im Verzuge ist.

Rundschau.

Deutschland.

(1) Zielpunkte. Gefangene französische Offiziere berichten, daß sie unsere Offiziere und Offizierstellvertreter an den blanken Lederamaschen erkennen und abschießen. Er rät, die Lederamaschen grau zu beschmutzen und stumpf zu machen, um kein Ziel zu bieten. Die Engländer haben unsere Vorgefahrten an der vielen Benutzung der Ferngläser erkannt und beschossen.

(2) Neue Industrie. Die Korbindustrie hat infolge des Krieges einen höheren Beschäftigungsgrad erlangt. Seit dem Beginn des Krieges hat die Heeresverwaltung in Spandau sehr große, noch andauernde Be-

stellungen an Geschößkörben zur Befüllung der Artilleriegeschosse gemacht, so daß neben Korbmachern auch viele arbeitslose Holzarbeiter Beschäftigung fanden. Die Aufträge sind an Unternehmer und an Handwerkervereinigungen, die sich bewarben, vergeben worden.

(3) Kohlen. Die deutsche Kohlenproduktion für den Monat August war im Vergleich zum Vorjahr etwa halbiert. Etwas günstiger stellte sich das Verhältnis bei der Braunkohlegewinnung.

(4) Im Osten. Polen ist nach dem Urteil des russischen militärischen Sachverständigen, Oberst Schumski, dazu bestimmt, der Schauplatz der größten Schlacht dieses Krieges zu werden. Die Absicht der Deutschen sei, die Russen zu zwingen, entweder Galizien zu räumen oder eine entscheidende Schlacht zu liefern.

(5) Geschäftskrieg. Aus London wird bekannt gemacht, daß die Zahl der deutschen Schiffe, die bis zum 23. September angehalten oder weggenommen sind, 387 beträgt, mit einem Tonnengehalt von 1140 000 Tonnen, wogegen von englischer Seite nur 86 Schiffe mit einem Tonnengehalt von 229 000 Tonnen dieses Los getroffen hat. Von letzteren lagen 44 Schiffe bei der Kriegserklärung in deutschen Häfen.

Dreiverbandschmerzen.

Bereinzelt Stimmen bringen nicht bloß die verblüffende Enttäuschung über das „plötzliche Versagen des unüberstehlichen Draufgängers Rennenkampff“ zum Ausdruck; auch die Gesamthaltung Rußlands gibt zu scharfer Kritik Anlaß. Ein vielbesprochener Artikel, der der Petersburger Regierung bitter vorwarf, daß sie „fasziniert durch die Aussicht auf den Wiener Stefansturm“ sich um Frankreich und dessen Kriegsziele absolut nicht zu kümmern scheine, wurde dem Vorkämpfer Zswozski von mehr als dreißig Seiten rot angestrichen ins Haus geschickt. So wartet man denn in Bordeaux, in Paris und allerorten in Frankreich auf das moskowitzische „Wunderbare“. Gegen England hätten die Franzosen auch so „manches auf dem Herzen“. Namentlich ist's der Finanzminister Ribot, welcher sich über die den Erwartungen keineswegs entsprechende Unterstützung seiner Geldoperationen durch die Kapitalisten Großbritanniens und seiner Kolonien im jüngsten Ministerrate bitter beklagt hat, aber der „ergreifende Ton“ der jüngsten Rede Churchills war gerade an dem Tage, da diese Ministeratsitzung stattfand, von der französischen Presse so enthusiastisch gefeiert worden, daß Ribot es nicht geraten fand, die schönen Illusionen seiner Landsleute zu sären. So wird er denn noch einige Tage warten, ehe er die

von ihm beeinflusste Presse England an seine hochwichtige Solidarität erinnern läßt, die dort nicht aufhören dürfte, wo der Wirkungskreis des Schecks anfängt.

Europa.

(1) Frankreich. Es werden die jetzigen Zustände in Frankreich geschildert. Danach sind an der ganzen Riviera alle Hotels, Schulen usw. in Spitäler verwandelt worden. Überall stockt das wirtschaftliche Leben. Handel und Verkehr sind unterbrochen. Durch spanische Hilfsarbeiter wird in Südfrankreich für die Weinlese Sorge getragen. Zahlreiche Personen werden erschossen, die den Verbundeten und Toten auf den Schlachtfeldern ungeheure Beute abgenommen haben. So wurden vor kurzem in Bourges 40 solche Leute eingebracht.

(2) England. Die Regierung beabsichtigt folgende Güter als Kriegskontrollgüter zu erklären: Kupfer und Blei, unbearbeitet in Klumpen, Platten, Röhren, Glycerin, Chromeisen, Rotseisen, Hämatit, Eisenerz, Magneteisen, Kautschuk, rohe und bearbeitete Häute, gegerbtes und ungegerbtes Leder.

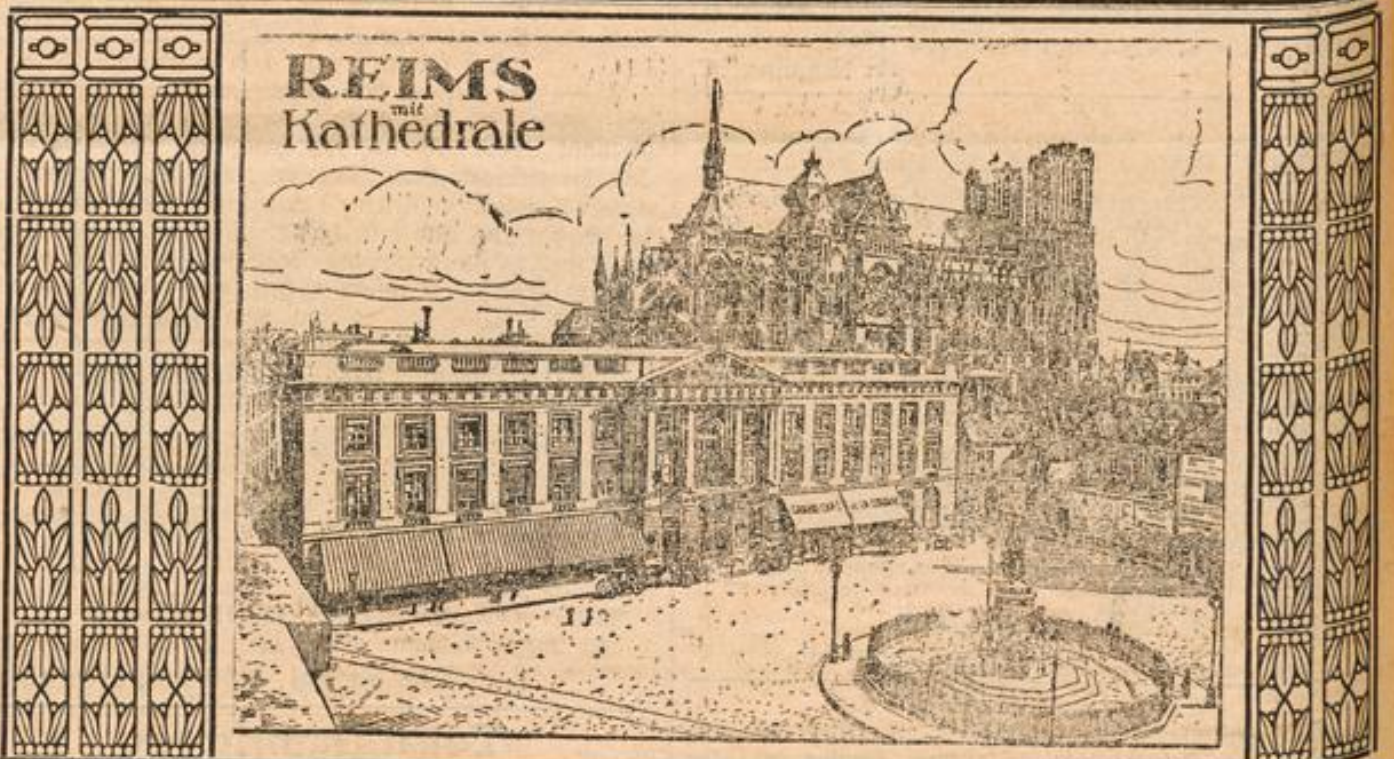
(3) Albanien. Wie viele andere Fragen, wird auch die Zukunft Albaniens nach dem Kriege entschieden. Was dahin muß die Pflicht derjenigen, die Albanien eine unabhängige Regierung schaffen wollen, darin bestehen, sich insbesondere mit Oesterreich und Italien zu verständigen und das Vertrauen dieser Mächte zu gewinnen, deren Ziel nicht in der Zurücksetzung Albaniens besteht.

(4) Italien. Es wurde ein Ukas unterzeichnet, durch den die 2 ältesten Jahrgänge der unter den Fahnen stehenden Truppen entlassen werden.

(5) Bulgarien. Man hat der serbischen Regierung eine Note überreicht, die die Forderung enthält, die Zustände in Mazedonien schnelligst zu ordnen, da die Einwohner dem Ausbruch eines Aufstandes näher rücken und die bulgarische Regierung zwingen könnten, eigene Maßnahmen zu ergreifen.

(6) Rußland. Es ist fraglich, ob man die neue, 2,5 Millionen starke Armee bewaffnen, versorgen und ausüben kann — und daß es an Offizieren nicht fehlt. Die werden aber nicht da sein; noch weniger das nötige Ausbildungspersonal. Zudem ist der russische Bauer früh gealtert und mit 40 Jahren dienstuntauglich; das bedeutet eine weitere Herabsetzung der Zahl auf weniger als 2 Millionen. Die mögen zusammenzubringen sein. Aber sie werden Kanonenfutter bilden.

(7) Türkei. Man betrachtet den albanischen Aufstand gegen die Serben als ein Vorpiel weiterer großer Ereignisse auf dem Balkan.



Ohne Trauschein.

26.

In S. angekommen, erfuhr Ottilie, daß Siegmund abwesend sei und daß er um seinen Abschied nachgesucht habe, und wenige Tage darauf traf die Antwort Genevè's auf den ritterlichen Brief ein, den Graf Secon noch von Niedegg aus an sie geschrieben und den seine Frau mit unterzeichnet hatte.

Er enthielt nur wenige an Ottilie gerichtete Zeilen:

„Frau Gräfin!

Die würdige Weise, mit welcher Sie und Ihr Gemahl sich bereit erklären, mir und meinem Sohne gerecht zu werden, verpflichtet mich Ihnen zu Dank. Ich war es meinem verstorbenen Gatten schuldig, an die Stelle zu treten, welche er uns eingeräumt, aber was mich betrifft, so werde ich mein Recht nicht in Anspruch nehmen; denn ich bin krank und auf Zurückgezogenheit angewiesen. Mein Sohn hat mir die Erklärung gegeben lassen, daß er niemals dazwischen willigen würde, das Erbe seines Vaters anzutreten, und ein zwischen uns bestehender Konflikt verbietet mir jede Meinungsäußerung gegen ihn. Ihnen, seiner Halbschwester, sei es überlassen, ob Sie ihn in diesem Punkte umstimmen wollen und können.

In Verehrung

Genevè's Niedegg.“

Diese Zeilen, welche Graf Secon's lebhaftes Interesse weckten, erschütterten Ottilie sehr.

Sie schrieb noch in derselben Stunde an Siegmund,

dessen Verweilen auf der Moosburg sie inzwischen durch Briefe erfahren, und sie schrieb bedröckter, als sie es sonst zu tun pflegte:

„Mein junger Freund! So will ich Sie heute nennen, Siegmund; denn so kennen wir uns. Noch ist uns beiden wohl die Vorstellung zu neu, und als Kinder des gleichen Vaters zu denken.“

Im Namen dieses Vaters, den von uns beiden nur ich kannte und liebte, reichte ich Ihnen aber die Hand und sagte: Sei mir willkommen!

Ich ehre das Hartgefühl, welches Sie in diesem Moment fern hält. Menschliches Recht steht aber noch über seinem Entfinden — wir gehören fortan zusammen, und ich wünsche, Ihnen dies Auge in Auge zu sagen. Wir erwarten Sie hier, und bald, mein Mann und ich.

Ottilie.“

Erst nachdem dieser Brief abgelesen, teilte Ottilie ihrer Tochter alles mit, was sich auf die merkwürdigen Erlebnisse dieser letzten Wochen bezog.

Die Besorgnis, das Kind, welches so blaß und still, so ganz verändert umherging, allzu sehr zu erregen, hatte die Eltern vorerst über Begebenheiten schweigen lassen, die bei der gegen Siegmund aufgetauchten Bestimmung eine unerfreuliche Wendung zu nehmen drohten.

Nun, wo der junge Verwandte mit jedem nächsten Tage erwartet werden konnte und in reinem Lichte da stand, mußte die Tochter des Hauses erfahren, was dieses Haus so nahe anging, und zur Verwunderung der

Mutter nahm Margarita die Kunde durchaus nicht als etwas Außerordentliches auf.

Man wartete mehrere Tage lang auf das Eintreffen Siegmund's, aber vergebens; denn statt seiner kam ein Brief.

Als der Bote ihn brachte, sah Margarita mit ihren Eltern am Frühstückstisch. „Von Siegmund!“ sagte Ottilie und überlief, während sie das Couvert öffnete, daß ihres Kindes Wangen so weiß wurden, wie ihr Morgenkleid.

Die Stirn der Gräfin bewölkte sich, während sie las. Als sie zu Ende war, reichte sie ihrem Manne schweigend den Brief hinüber.

„Bitte!“ sagte Margarita ganz leise.

Graf Secon warf einen Blick auf sie; dann begann er, ohne das Blatt vorher durchzusehen, laut vorzulesen:

„Haben Sie tiefen Dank für jedes Wort Ihres Briefes, verehrteste Frau! Ihnen nahe zu stehen, die ich liebe und verehere, ist mir ein teures Recht.“

Aber zu Ihnen kommen kann ich nicht. Erlauben Sie es mir mit ausdrücklichen Worten zu sagen, warum ich es nicht kann.

Es besteht ein Verhängnis, dem ich unterworfen bleibe, schuldlos, doch mit betroffen. Der stolze Name unseres Vaters hebt den, der ihn trägt, an eine Stelle, wo er von Vielen gesehen wird, ich aber muß im Schatten stehen.

Es gab eine Zeit, wo es mir nicht genügend erschien, als Glied eines großen Ganzen zu wirken.

Heut erscheint mir gerade Das als mein einziger

Athen.

*) Persien. Man berichtet, daß die russischen Besatzungstruppen fluchtartig über die Grenze zurückzuziehen.

Aus aller Welt.

*) (Meh. Der Militärpolizeimeister macht bekannt, daß bei Firmen- und Geschäftsausschreiben der französische Text zu entfernen ist, wenn er nicht in kleinerer Schrift wie der deutsche Text geschrieben und der deutsche Text an erster Stelle angebracht ist. Englische Initialen oder Bezeichnungen sind überhaupt zu entfernen.

*) (Wien. Zur Zeit befinden sich 120 000 Flüchtlinge aus Galizien in Wien. Die Gesamtzahl der aus Galizien und der Bukowina Geflüchteten soll 380 000 betragen.

*) (London. Man fürchtet, daß deutscherseits mit Repressalien geantwortet wird. Der deutsche Tuchhandel soll allein 25 Millionen an England zu zahlen haben.

Antwerpen.

Die hohe strategische und kommerzielle Bedeutung von Antwerpen läßt den Besitz dieses Ortes als überaus wertvoll und begehrtesten erscheinen. Antwerpen ist das Herz von Belgien. Wer auf der Lieblingspromenade der Antwerpener, dem sogenannten Promenoir Sud, einherwandelt, sieht zu seinen Füßen Ozeandampfer an Ozeandampfer liegen; Mast reiht sich an Mast, und ein schier unübersehbarer Gewühl von Dampfmaschinen und Seglern schwebt flink und geschickt sich durchschlingelnden kleinen Ruderbooten fesselt den Blick. Antwerpen hat sich nächst London und Hamburg in der Neuzeit zu dem größten Hafen der Nordsee entwickelt. Bis mitten in die Stadt macht sich der Atem des Meeres fühlbar, da Ebbe und Flut bis hierher dringen und selbst die größten Ozeantiesen noch genügendes Fahrwasser besitzen, um bis in die südlichen Vororte Antwerpens gelangen zu können. Die Schelde, deren Kaimauern fünfsechshundert Kilometer lang sind, gleicht bei Antwerpen mehr einem Meerbusen als einem Flusse, und die acht großen Hafenbasins, deren Kaimauern sich über 10,5 Kilometer erstrecken, bedecken eine Strecke von 64 Hektar pulsierendes Leben. Herrscht die Stadt, und ein weltumspannender Handel sowie das machtvolle Getriebe industrieller Arbeit drücken ihr den Stempel auf. Das Bildwerk des Lastträgers von Remier, das an der Schelde steht, darf mit Recht als das Wahrzeichen Antwerpens angesehen werden. Daß eine solche Stadt geeignet ist, Begehrtheit zu wecken und somit Gefahren für ihren Besitz heraufzubeschwören, erscheint verständlich. Schon seit lange hat sich daher Antwerpen in einen starken Festungsgürtel eingeschlossen. Die moderne Entwicklung, die für die Stadt genügenden Platzraum sowie Licht und Luft in ausreichendem Maße forderte, hat aber auch hier wie bei zahlreichen anderen europäischen Festungen zum Schleiß der alten inneren Wälle geführt. Statt dessen umschließt nun ein neuer großer Wall im Umfange von 18 Kilometern die Stadt. Die starken Befestigungswerke Antwerpens stellen ein Belagerungsheer vor die denkbar schwerste Aufgabe. Für unsere 42 Zentimeter-Mörser aber und unser heldenmütiges Heer ist keine Aufgabe unüberwindlich. Der Grundstock der Bevölkerung Antwerpens ist flämisch, und germanischer Volksthum dankt Antwerpen seine heutige Blüte. Aber leider hat sich auch hier wie fast überall in Belgien neben einem durch den Seehandel und das Großstadtleben bedingten internationalen Zug über das alte germanische Volksthum als verschallende Decke das französische geschoben, und wie wenig deutschfreundlich die gegenwärtige Bevölkerung Antwerpens empfindet, das haben die von ihr gegen harmlose Deutsche bei Beginn des Krieges verübten greulichen Exzesse zur Genüge bewiesen.

Run naht das Strafgericht und zugleich die Entschleißungsstunde Antwerpens. Mit Antwerpen aber entscheidet sich das Geschick Belgiens. Die Belgier werden es bitter zu bereuen haben, daß sie in unseliger Verblendung die mehrmals dargebotene Hand Deutschlands so

abgeschlagen, als eine Aufgabe, in deren Lösung ein schwer Betroffener sich ausheilen kann.

Meine Absicht ist, mich zur Musik zurückzukehren und ihr treu zu dienen mit Allem, was ich bin und habe.

Kann es Ihr Rechtsgefühl beruhigen, mir eine bescheidene Rente zu bestimmen, die mich vor Sorgen und Nöten schützt, so finden Sie mich willig — im Uebrigen gönnen Sie mir, was ich bedarf, wenn ich weiter leben soll: Verborgene! Segen über Ihr Haus! Siegmund Niedegg.

„Was ist da vorgefallen?“ fragte der Graf ernst, als er zum Schlosse gekommen.

„Obgleich noch sehr jung, ist Niedegg doch kein Dummkopf.“

„Ihn muß Schweres betroffen haben, ich bin aber kein Freund von Rätself, noch viel weniger von unnatürlicher Resignation.“

„Der Brief seiner Mutter sprach von einem Konflikt zwischen ihr und ihm“, erwiderte Ottilie nachdenklich.

„Diese neue Wendung stellt uns vor ein Rätsel.“

Margarita war leise aufgestanden, kniete vor ihrer Mutter nieder und küßte beide Arme auf deren Schoß.

„Liebe Mama“, bat sie innig, „wir müssen zu ihm. Ihr seht ja doch, wie unglücklich er ist.“

Sie rothe einen Augenblick und stieß dann erröthend und in abgebrochenen Sätzen hervor, was sie innerlich bewegte:

„Ich muß Euch Alles sagen: Er hat — mich lieb, o, ich habe das immer gewußt.“

Als er Abschied nahm, sagte er es mir selbst, nicht

brüsk von sich wiesen. Oftmals kann man jetzt bei uns aus schlichtem Volksmunde die Aeußerung hören: „Es müßte ja kein Gott im Himmel sein, wenn er nicht unferer gerechten Sache seinen Beistand leihen wollte.“ So ist es in der That. Gott der Gerechten wacht, und er wird dafür sorgen, daß den Belgiern ihr frevelhaftes Tun heimgezahlt wird.

Gerichtssaal.

=: Raub. Das Schwurgericht zu Duisburg verurtheilte die Brüder Adolf, Johann und Matthias Storns wegen gemeinschaftlichen Raubüberfalles, und zwar die beiden ersten zu je zehnjährigen Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust, letzteren zu einjährig-jährigen Gefängnis. Die drei Brüder sind in die Wohnung eines Schuhmachermeisters in Sterkrade eingedrungen, haben den Wohnungseigentümer aus dem Bette geholt und ihn unter Bedrohung mit einem Revolver gezwungen, seine Ersparnisse im Betrage von 80 Mark herauszugeben, und ihn dann lebensgefährlich mißhandelt, so daß er noch heute an den Verletzungen leidet.

Kleine Chronik.

— Volksgesundheit. Unsere Truppen haben im gegenwärtigen Feldzug nicht nur mit dem größten Heldennut gekämpft und die sehr erheblichen Anstrengungen und Strapazen mit staunenswerter Ausdauer ertragen, sondern auch bei Verwundungen eine unvergleichliche Selbstüberwindung an den Tag gelegt. Der Gesundheitszustand bezüglich erster innerer Erkrankungen ist bis jetzt beim ersten bayerischen Armeekorps ein günstiger zu nennen. Besonders verdient erwähnt zu werden, daß die feinerzeit im russisch-japanischen Kriege so häufig beobachteten nervösen und geistigen Erkrankungen bisher nur in ganz verschwindend seltenen Fällen aufgetreten sind, trotzdem das ruhige tagelange Aushalten unserer Truppen in den Schützengräben unter dem schweren feindlichen Artilleriefeuer die größten Anforderungen an die nervöse Widerstandskraft des Soldaten stellte — ein glänzendes Zeugnis für die Kraft und Unerbrauchtheit der Nerven unseres Volkes.

— Verpekuliert. Der langjährige erste Kassierer der Landeshypothekbank der Provinz Pommern, Ludewig, schädigte die Bank um 440 000 Mark mittels falscher Buchungen und Veruntreuungen, die er hauptsächlich durch Fälschung des Reichsbank-Girokontos erzielt hatte. Die Unregelmäßigkeiten reichten schon mehrere Jahre zurück und erhöhten sich allmählich. Ludewig wurde verhaftet. Nach eigenen Angaben will er die Summe verpekuliert haben.

=: Sturm. Der seit mehreren Tagen herrschende Sturm hat in Südschweden größere Verheerungen angerichtet und auch die telegraphische Verbindung mit Deutschland sehr erschwert. Den englischen Kriegsschiffen in der Nordsee hat das Unwetter anscheinend Havarien verursacht; wenigstens hat sich kein feindliches Fahrzeug mehr im Skattegat sehen lassen.

=: Sitte. In Bulgarien kann nur drückende Not ein junges Mädchen veranlassen, sich in häusliche Dienste zu begeben. Allenfalls bekommt man auch eine Witwe als Dienstmädchen, dann muß man aber alle ihre Kinder mit im Hause aufnehmen.

— Wärme. Die Sonnenstrahlen vermögen in einer Minute eine Wasserschicht von 1 Zentimeter Dicke um 2,5 Grad zum Erwärmen und in 40 Minuten zum Sieden zu bringen. Würden sie ungehindert wirken können, so wären in tausend Jahren alle Meere der Welt in Dampf verwandelt.

Sonderbare Lebensretter.

Wer viel mit Verwundeten zu tun hat, der hört mancherlei, der hört auch, daß mancher nur durch einen merkwürdigen Zufall mit dem Leben davon gekommen ist, und daß die kleinsten und verschiedenartigsten Gegenstände als Lebensretter zu bezeichnen sind. Zahlreich

mit deutlichen Worten, aber ich verstand seine Meinung, und auch, daß Du, Mama — daß Du ihm verboten hast — sich mir zu nähern.

Verzeih' — daß ich — ihm sagte — ich, ich wäre ihm treu!

Sie barg ihren Kopf. Niemand sprach ein Wort, während Ottiliens Hand auf den braunen Flechten des Kindes ruhte.

„Vielleicht wäre so das Beste gesunden“, sagte Graf Secon aus tiefem Nachdenken heraus. „Ueberlegen wir!“

Siegmund, auf den die Gedanken so vieler gerichtet waren, hatte inzwischen schwere Tage verlebt. Wenn der Mensch sich dazu berurteilt sieht mit dem zu brechen, was sein Leben ausmachte, so gilt es ein anderes Ufer zu gewinnen und dort mit dem Rest seiner Habe Hütten zu bauen.

Bis dies erreicht ist, gilt es aber den Kampf mit der Brandung. Noch ward der Unselige auf und nieder geschleudert; das feste Land lag ihm noch fern. Alles, was ihm teuer gewesen, war ihm entzissen; Alles, was ihn berührte, reizte eine Wunde.

Er konnte sich nicht entschließen, die Moosburg zu verlassen, und doch trat ihm hier auf Schritt und Tritt die unvergeßliche Vergangenheit schmerzlich entgegen.

Ihn quälte das Drängen seines Freundes Max, dessen ersten Brief er mit der strengen Bitte beantwortet, ihn sich selbst zu überlassen, weil er ihn bereits von dem Pariser Vorgang unterrichtet glaubte.

Voll Scham und Scheu dachte er an Ottilie Secon, gegen welche, trotz seines Protestes, vielleicht jetzt eben

sind die Fälle, daß Zigarettenboxen und Zigarettenfach-teln die Kugeln aufhielten. Auch Taschenuhren haben bereits in vielen Fällen die Verwundung verhütet, ebenso verdankt der Soldat manch flüchtig in die Brusttasche gestecktem Geldstück sein Leben. Mehrere Verwundete aus der Tannenberger Schlacht zeigen die von der Kugel durchschossenen Lederriemen des Tornisters, die das Eindringen des Geschosses in das Fleisch verhinderten oder wenigstens abschwächten. Bei einem anderen wurde das im Tornister befindliche Kochgeschirr von einem Granatsplitter vollständig brei geschlagen, er selbst kam mit der Erschütterung davon. Gemeldet ist bereits der Fall einer Kugel in einem Nähkästchen, das eine fürsorgliche Mutter ihrem Jungen mitgab, damit er kleine Reparaturen an der Uniform ausführen könne. Die Kugel durchschlug den Deckel und fand sich später zwischen den Knöpfen und dem Zwirn im Nähkasten. Unsere Soldaten tragen auch vielfach irgendein Amulett um den Hals. Auch im jetzigen Kriege sind bereits einige Fälle bekannt, wo dies Amulett den Soldaten das Leben rettete, indem an dem Metall die Kugel abprang. Zwei Soldaten, die wacker in Ostpreußen mitgekämpft haben, zeigen mit Stolz ihre dicken durchlöchernten Notzettelchen. Das eine ist sogar von zwei Kugeln durchbohrt. Nicht betrübt wahr ein Landwehrmann, dem ein feindliches Geschöß seine treue, seit fast hundert Jahren in der Familie befindliche Tabakpfeife zerbrach. Daß auch die Eitelkeit mitunter ihr Gutes hat, beweist daß ein Zwiwilliger durch eine Nickelflasche, die mit kölnischem Wasser gefüllt war, gerettet wurde, während bei einem anderen die Kugel an der breiten Nagelfeile abprallte. Auch ein kleiner Schwundel hatte sein Gutes. Ein armer Bommer hatte wohl ein Geldtäschchen um den Hals gehängt, doch blieb es immer leer. Um den Bekleidern seiner Kameraden ein Ende zu machen, schnitt er einfach einem Gefallenen ein paar Knöpfe ab, tat sie in das Beuteltchen, und schon am nächsten Tage prallte eine feindliche Kugel an seinem „Geld“ ab.

Vermischtes.

=: Wachstum. Man brachte aseptisch vorgekeimte Gerstentkeimpflänzchen auf sterilitätige Nählösung, der bei der einen Versuchsgruppe keine Metalllösung, bei der anderen geringe Mengen Eisensulfat, bei einer dritten Nickelsulfat und endlich bei der letzten Kaliumchromat zugesetzt wurden. Die Pflanzen ohne Eisenzusatz entwickelten sich anfangs normal, verrieten dann aber durch Bleichwerden der Blätter den Mangel an Eisen. Die mit Eisen versorgten Pflanzen bildeten bei tiefgrüner Färbung der Blätter nach 8 Wochen die erste Aehre. Bei Pflanzen dieser Gruppe war die Trockensubstanz dreimal so groß als bei jenen ohne Eisen gezogenen. Während aber Eisen das Wachstum der Pflanzen außerordentlich günstig beeinflusst, erzeugt Chrom nur in den ersten Wochen ein lebhaftes Gedeihen, besonders der Wurzeln. Später bringt es die Pflanze zum Absterben. Noch gefährlicher zeigt sich Nickel, das selbst in sehr kleinen Mengen jede Pflanze zum sofortigen Siedtum bringt und von vornherein eine Entwicklung unmöglich macht.

— Einige Kanonen. Der General von Jhing, der früher Kommandant des Berliner Zeughauses, ein Armes harrte wurde und der dann seine reichen militärischen Kenntnisse dazu verwendete, die herrliche Waffensammlung auszubauen, die wir im Berliner Zeughaus besitzen, wußte das folgende Gesprächchen vom Fürsten Bismarck zu erzählen: Bald nach dem Einzuge der siegreichen Truppen in Berlin fragte eines Tages Bismarck den General von Jhing: „Sagen Sie, lieber General, was verstehen Sie unter: einige? Einige sind doch wohl drei oder vier! Nicht wahr?“ — „Je nun, Excellenz, einige, das können wohl auch fünf bis sechs sein!“ meinte General von Jhing. — „Na schön“, erwiderte Bismarck, „Ich wollte nur doch einmal Ihre Ansicht wissen. Seine Majestät sagte nämlich, ich sollte mir einige von den erbruteten französischen Geschützen für meinen Park in Schönhausen geben lassen. Wollen Sie also die Güte haben, mir sechs Geschütze bereitzustellen!“

in seinem Namen vorgegangen wurde, und ach! an — Margarita.

Der einzige Mensch, dessen Nähe ihm wohl tat, war Lois. Der stille Blick des jungen Priesters beruhigte momentan seine nagenden Qualen.

Die sanfte, schonende Ruhe, mit welcher der Kaplan seinen Pflichten nachkam, war Siegmund tröstlich, und dennoch hatte er sich bisher nicht entschließen mögen, ihm mitzuteilen, was er von Jügen erfahren; er fürchtete, Lois damit eine Waffe zu geben wieder die Entschlüsse, an denen er festhielt.

Dann kamen die Briefe. Zuerst ein geschäftlich gehaltenes Exposé des Unternommenen und Erreichten, von Kopien der Documente begleitet, welches der Anwalt seiner Mutter ihm zusandte. Dann Ottiliens herzliche Zeilen.

Hatte Siegmund gemeint, schon alles Weh der Erde erschöpft zu haben, so traf ihn nun ein neuer Schmerz mit furchtbarer Gewalt: welches beneidenswerthe Los wäre jetzt sein und seiner Mutter Teil gewesen, wenn Diese nicht zur Freidlerin geworden — und was sie auf so unreinen Wege vergeblich angestrebt, das hatte die heilige Hand des Schicksals durch einen Fingerzeig schnell erreicht; Alles war da: ein stolzer Name, Glück und Ehre, aber es war eine grausame Fügung, daß es für Ten, welchen es zumeist hätte beglücken können, unerreichbar war — ewig unerreichbar!

(Fortsetzung folgt.)

Der Zeppelin über Ostende.

Das Antwerpener Blatt „Metropole“ bringt die folgende Schilderung des Angriffs, den ein Zeppelin jüngst auf Ostende unternommen hat:

„Es war Punkt 1/11 Uhr nachts, und ganz Ostende lag schon lange in tiefer Finsternis, als ein telephonischer Anruf aus Thouront den Stadtkommandanten von Ostende, Oberst Wielmans, davon verständigte, daß ein Zeppelin, von Kundenarde kommend, Thouront in der Richtung auf Ostende passiert habe. Und schon einige Minuten später kann man das furchtbare Surren der Maschinen eines Zeppelins zweihundert Meter über den Dächern des schlafenden Ostende hören. Der Zeppelin sucht mit dem Feuer seiner gewaltigen Scheinwerfer den Strand ab, dann nimmt er Richtung nach dem Bois de Boulogne und dem Strandbahnhof, und bald darauf zerreißen vier furchtbare Detonationen die Stille der Nacht. Die Bürgergarde von Gent, die am Bahnhof steht, gibt wohl ein paar Gewehrschüsse auf das Luftschiff ab, aber mit Windeseile entzündet das Luftschiff in der Nacht.“

Der Knall der Detonationen hat natürlich ganz Ostende aus dem Schlaf geweckt, und zehn Minuten später eilt alles nach dem Strandbahnhof. Aber wenn auch der sternüberfüllte Himmel von wunderbarer Klarheit ist, es ist unmöglich, den Schaden zu erkennen, den die Bomben angerichtet haben. Erst der Morgen gibt Aufschluß über seine Größe. Die erste Bombe ist in eine Richtung des Bois de Boulogne gefallen. Sie hat ein riesiges Loch von mehr als zehn Metern Umfang und wenigstens fünf Metern Tiefe gerissen. Überall sind Staub- und Erdklumpen zu sehen. Die zweite Bombe ist auf einem kleinen Platz zwischen Bahnhof und Strand niedergegangen. Im Umkreis von fünf Metern ist das Erdreich von ihr zermuldet. Eine dritte Bombe ist auf dem Straßenpflaster explodiert. Obwohl sie sich nur ein Meter tief in den Boden gewühlt hat, hat sie doch eine furchtbare Detonation verursacht. Auf hundert Meter im Umkreis sind alle Fensterscheiben in Trümmer gegangen. Auch in einigen Eisenbahnwagen sind die Scheiben gesprungen, und eine Säule aus blauem Stein ist zweihundert Meter vom Bahnhof fortgeschleudert worden.

Den größten Schaden aber hat die vierte Bombe angerichtet. Sie ist in dem Bureau eines Fischerporteurs namens Willems explodiert, und das phantastische Zerföhrungswerk, das sie dort angerichtet hat, gibt einen Begriff von ihrer Kraft. Sie hat das Dach durchschlagen und fortgeschleudert und ist dann auf einen schweren, ungewöhnlich starken Gelschrank niedergegangen. Von diesem Gelschrank waren nur ein paar größere Stücke in allen vier Ecken des Zimmers zu sehen, die übrigen hatten an etwa zwanzig Stellen der Mauern tiefe Spuren zurückgelassen. Durch die Gewalt des Luftdrucks, war auch die Stiege des Hauses gesprungen, und ein kleiner Eisenkasten, der in dem Gelschrank gelegen, hatte sich tief in die hölzerne Diele eingebohrt. Während die Bombe auf diese Weise im Bureau des Fischerporteurs alles vernichtet und schließlich ein Loch von zwei Metern Tiefe in den Boden gerissen hatte, war im ersten Stockwerk ein kleiner Ra-

um, auf dem ein Christus stand, unverfehrt geblieben. „Das ist alles, was von meinem Geschäft übrig geblieben ist,“ sagte Herr Willems. „Seit dreißig Jahren steht dieser Christus da, und er hat sich auch heute nacht nicht gerührt.“ Jetzt werden Maschinengewehre in Aufstellung gebracht, die das furchtbare Raubtier bei einem neuen Angriff auf die Stadt vernichten sollen.“

Recht so!

Ein reizendes Stimmungsbild über die Einwechslung von Gold in Papiergeld gibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ in folgenden Zeilen:

„Es ist in einer pommerschen Kleinstadt, und Sonntag-nachmittag. Wir standen am Schalter, um uns die eben verteilten Posteingänge abzuholen. Da nur eine Stunde Schalterdienst ist, war der Andrang und das Gedränge natürlich groß. Plötzlich hieß es von hinten: „Platz machen, der Mann will für Goldgeld Papiergeld eintauschen!“ Unwillkürlich loderte sich der Knäuel und, sich Platz machend, drängte sich ein Arbeiter vor. Mit etwas Umständlichkeit, die verriet, daß der Mann nicht oft mit Geld zu hantieren hatte, zählt er aus einem einfachen Leinwandbeutel 200 Mk. in Zehnmarkstücken, darunter auch einige Kaiser Friedrichstücke, auf und erhielt dafür zehn- und Zwanzigmarkstücke.“

Wo hatte der Mann das Geld her? Es waren sauer ersparte und durch Jahre hindurch in Gold eingewechselte Arbeitsgroschen, die, wie es in den meisten Familien dieser Art Gepflogenheit ist, einen sofort verfügbaren Bestand für außerordentliche Vorfälle bilden. Jeder sollte es diesem „Helden der Arbeit“ gleichtun! Es liegt noch viel Gold- und überhaupt Hartgeld ungenutzt da, das jetzt tatsächlich verwendungsreif ist.“

Der Tagesbericht.

Amtliche Telegramme.

Großes Hauptquartier, den 6. Oktober, abends.

Die fortgesetzten Umfassungsversuche der Franzosen gegen unseren rechten Heeresflügel haben die Kampffront bis nördlich Arras ausgedehnt. Auch westlich Lille und westlich Lens trafen unsere Spitzen auf feindliche Kavallerie. In unserem Gegenangriff über die Linie Arras-Albert-Roye ist noch keine Entscheidung gefallen.

Auf der Schlachtfeld zwischen Dize und Maas bei Verdun und in Elsaß-Lothringen sind die Verhältnisse unverändert.

Auch von Antwerpen ist heute nichts besonders zu melden.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist der russische Vormarsch gegen Ostpreußen im Gouvernement Suwalki zum Stehen gebracht. Bei Suwalki wird der Feind seit gestern erfolgreich angegriffen.

In Russisch-Polen vertrieben deutsche Truppen am 4. Oktober die russische Garde-Schützenbrigade aus einer

bestimmten Stellung zwischen Opatow und Ostrowice und nahmen ihr etwa 3000 Gefangene, mehrere Geschütze und Maschinengewehre ab. Am 5. Oktober wurden 2 1/2 Kavalleriedivisionen und Teile der Hauptreserve von Zwangorod bei Radom angegriffen und auf Zwangorod zurückgeworfen. (W.B.)

Das geheimnisvolle Unterseeboot.

WTB. Rom, 5. Okt. (Nichtamtl.)

Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht folgendes: Das Haus Fiat-San Giorgio de Muggiano in Spezia teilte gestern Abend 5 Uhr dem Chefkommandanten von Spezia mit, daß ein Unterseeboot, das auf der Werft dieses Hauses vollendet werden sollte, plötzlich mit unbekannter Bestimmung abgefahren sei, indem es die Ausfahrt aus der Werft, die zu Versuchen seiner funktographischen Anlage bestimmt war, dazu benutzte. Das in Betracht kommende Unterseeboot soll nach Versicherung des Hauses vollständig unbewaffnet sein und unter dem Kommando eines Angestellten des Hauses mit einem aus fünfzehn Personen, Ingenieuren und Arbeitern des Hauses Fiat bestehenden Besatzung stehen. Das Unterseeboot wurde für Rechnung einer fremden Macht gebaut, die infolge des Ausbruchs des Krieges, da sie von Italien erklärte Neutralität achtete, das Unterseeboot nicht abnehmen konnte. Die Direktoren, in deren Händen der Bau des Bootes lag, gaben dem Marineminister formelle Versicherungen, daß sie ohne vorherige ministerielle Erlaubnis der Abfahrt des Unterseebootes nicht ihre Zustimmung gegeben hätten. Der Minister gab, sobald er benachrichtigt war, sofort Anweisungen, nach dem Unterseeboot zu suchen. Außerdem beauftragte der Marineminister den Generalsekretär Vizeadmiral Ricastro, sich nach Spezia zu begeben, und eine strenge Untersuchung einzuleiten. Gegen die Schuldigen werden strenge Strafen verhängt werden, abgesehen von den Strafen, die gemäß dem geltenden Strafgesetze gegen sie verhängt werden können.

Wien, 6. Okt. (Str. Bl.) Nachrichten aus Rumänien besagen, daß der Kriegsminister demnächst einen Teil der einberufenen Mannschaften beurlauben werde.

Ablieferung von Uniformstücken.

Viele Familien, deren Angehörige im Heere dienen oder gedient haben, befinden sich im Besitze von Uniformstücken auch Helme und Mützen. Mander sieht sie vielleicht als einen unnütz die Schränke füllenden Ballast an, den er gern loswerden möchte. Diese Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke, auch Extrasachen bietet man irgend einem Ersatztruppenteile an. Sicher nimmt er sie gern; sie finden zur Verbesserung der Einleitung der dort in Ausbildung begriffenen Kriegsfreiwilligen gute Verwendung. Sammelstelle für Hofheim und Umgebung: Adolf Well, Gasthaus „zum Löwen“, Vaterländischer Frauenverein zu Hofheim a. T.

Billiges Angebot!

| | |
|--|--------------------------|
| Erbisen gelb Pfd. 28 Pf. | Weis 1 . . . Pfd. 28 Pf. |
| „ grün „ 36 „ | Patna Tafelreis 32 „ |
| Bohnen . . . 28 „ | Karoliner 1 „ 45 „ |
| Linzen . . . 45 „ | Gerste, Perl „ 28 „ |
| Ancipp Malz „ 34 „ | |
| Bismarckharing, Nollmoy's Stück 10 Pfg. | |
| Bücklinge Stück 9 Cfg. Haring la Stück 10 Pfg. | |

Cervelatwurst, Salami & Mettwurst
Dörreisen

alles zu alten Preisen.

Delikatessen-Haus
„Petty“ Hauptstr. 73.
Tel. 9.

Ausverkauf!

Kammwaren in Celluloit und Horn.
Toilette-Seifen aller Art. — Besen.
Putztücher. Kragen- u. Manschetten-Knöpfe. Hosenträger. Schwämme.
und sonstiges mehr. Auch gebe noch im Duzend an Wiederverkäufer ab. Sämtliche Ware wird unterem Einkaufspreis abgegeben.

Auch gebe ich 3 Glaskästen ab.
JOSEF BETZEL

Burgstraße 22 an der Schule.

Schöne 3 Zimmerwohnung
Bades, Fremdenz, große Küche Speisekammer elect, Licht und Zubehör in hübscher staubfr. Lage 5 Min. vom Kapellenberg per sofort zu vermieten.
Villa Rosertstr. 36.

Schöne 1 oder 2 Zimmer
mit Küche an ruhige Leute zu verm.
Zu erfragen im Verlag.

2 Zimmerwohnung
sofort zu vermieten. Brühlstr. 25.

Empfehle mich den geehrten Damen in
Neugarnieren und Aufarbeiten von
Damen-Hüten
vom einfachsten bis feinsten unter möglichster Verwendung gelieferter Zutaten und billigster Berechnung.
Martha Weil
Modistin Ostendstraße 4.

Aufruf
an alle, die helfen wollen!
Im Vereinslazarett „Marienheim“ sind etwa 25 Verwundete, für welche wir um Liebesgaben wie Spiele, Spielkarten, Cigaretten, Cigaretten, Tabak, Flaschenbier, Obst, Taschentücher etc. bitten.
Schwester Obererin wird alles mit unserem besten Dank in Empfang nehmen.
Hofheim a. T., den 25. September 1914.
Vaterländischer Frauenverein zu Hofheim a. T.

Floria Raupenleim
empfiehlt
H. Hennemann.
Gut sortiertes Lager
in billigeren und besseren Cognacs, Rum, Arrac, Frucht-Pfeffermünzbranntweinen, alter Taunusbitter, deutschen Charitreuse, Franzbranntwein etc. finden Sie in der
Drogerie Phildius.

Diehl's Butterbirnen
Postorenbirnen
abzugeben
Gustav Kyritz, Landsberg.
Ein größeres Quantum
Satwerg u. Kochbirnen
zu verkaufen Kirchgartenstr. 9.

Für was französische,
englische,
fein etikettierte Parfümerien, Haarwässer kaulen, deutsches Fabrikat ist mindestens ebenso gut, ja noch besser, dabei viel billiger, das sehen Sie am Phildius'schem Herculana Haar-Spiritus, derselbe ist von Autoritäten untersucht, von Sachverständigen begutachtet in Berlin prämiert und wird in die verschiedensten Gegenden Deutschlands versandt. Wodurch hat genannter Haar-Spiritus diese Beliebtheit erreicht? In 4 Worten ist es ausgesprochen: Vorzügliche Wirkung, billiger Preis.
A. Phildius, Hof-Lieferant.

Schöne neue 2 Zimmer-Wohnung mit Bad billig zu vermieten. **Peter Schwalbach**, Keitlstr.
Ein leeres Zimmer zu verm. Hauptstr. 14.
Schöne 3 Zimmer-Wohnung für 22 M. zu vermieten. Näheres im Verlag.

Bekanntmachung.
Die **Kartoffelkasse Hofheim** beabsichtigt ein größeres Quantum **Speise-Kartoffeln** zu kaufen und ladet Interessenten, die Landwirte von hier zu einer Besprechung zwecks Lieferung und Preisabgabe auf **Sams tag**, den 10. Oktober abends 8 Uhr in das Gasthaus zum Landsberg (Gust. Kyritz) ein.
Der Vorstand.

Angekommen
eine größere Partie feiner, schwarzer Souchong-Tee, loose und in Paqueten, die ich noch preiswürdig verkaufe, sowie Cacao-Pulver, loose und Paqueten in klein und größerer Packung.
A. Phildius.

Zwetschen-Muß
per Pfd. 26 Pfg.
im Eimer von 20 Pfund 5 Mk. 80 Pfennig mit Eimer.
A. Zorn's Obstanlagen.

Neue Sendung
Teigwaren, Nudeln, Gries-Pfaden-Nudeln, (Manschetten-Nudeln), Schnitt, Band-Nudeln etc. etc. direkt von Fabrik eingetroffen.
A. Phildius, Hof-Lieferant.

Schöne 2 Zimmer-Wohnung
Speisekammer und Bad zu verm.
Schall, Lindenstraße (Neubau).

Schöne 3 Zimmer-Wohnung
per 1. Januar zu vermieten.
F. Auskunft gibt die Red. d. Bl.

Schöne 3 Zimmer-Wohnung
mit allem Zubehör ab 1. Nov. zu verm. Näh. Elisabethenstr. 1.

Eine Wolfshündin
auf den Namen „Wolf“ hörend entlaufen. Abzugeben, geg. Belohnung bei Frau **Strack**, Schillerstraße.

2 Zimmer-Wohnung
zu vermieten. Zu erst. i. Berl.

3 Zimmerwohnung
zu vermieten.
Zu erfragen im Verlag.